©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.biologiezentrum.at

Fritz Hiemeyer

Sinn und Unsinn der Ausbringung von Wildpflanzen

Zu diesem Thema kommen im weiteren Bereich von Augsburg besonders die Flächen um Lech und Wertach in Betracht. Die Erfahrungen von über 30 Jahren sollen dazu eingebracht werden. Im Siebenbrunner Quellgebiet südlich Augsburg entdeckte Ernst Nowotny vor vielen Jahren Exemplare des Weißen Germer *(Veratrum album)*. Dies war überraschend. Wie kam diese Pflanze, die im Südwesten Augsburgs isolierte Wuchsorte aufweist, am Lech aber nirgends in weitem Umkreis zu finden ist, dorthin? Als interessanter Neufund wurde er in den Berichten des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben e.V. 2/1965 veröffentlicht. Wie sich später herausstellte, hat ein wohlmeinender „Naturfreund" die stattliche Pflanze aus den Voralpen mitgebracht und hier eingepflanzt. Sie ist aber bald eingegangen, was in dieser Umgebung anzunehmen war.

Viele Jahre später entdeckten wir zu unserem Erstaunen im gleichen Biotop mehrere Exemplare des seltenen Einblatts *(Malaxis monophyllos)*, einer zarten Orchideenart des Alpenvorlandes. Sie kommt allerdings in unserem Bereich nicht vor. Auch sie war im nächsten Jahr verschwunden.

Vor Jahren stellte sich auf der Hurlacher Heide die schmucke Kugelorchis *(Traunsteinera globosa)* ein. Diese Orchidee kennen wir aus unseren Alpen. Sie kommt in unserem Gebiet nicht vor und hat auch kein Jahr überlebt.

Dies als Beispiele, wie es nicht sein soll. Solche Ansalbungen stellen nicht nur eine Verfälschung einer natürlich gewachsenen Vegetation in wertvollen, geschützten Biotopen dar, sondern es gehen auch seltene Pflanzen ihrem angestammten Lebensraum unwiderbringlich verloren.

Solche vielleicht gutgemeinten, aber unsinnigen Ansalbungen zum Schaden der ursprünglichen Natur können durchaus aus meinem Erfahrungsschatz erweitert werden. Als eindrucksvolles Beispiel aus jüngster Zeit fand ich auf der Königsbrunner Heide eine Gruppe des Blauen Eisenhuts *(Aconitum napellus)* zusammen mit Exemplaren der Kleinen Nachtkerze *(Oenothera parviflora)*. Die leuchtend blauen und gelben Blütenfarben haben wohl einen „Farbliebhaber" veranlaßt, mit dieser Zusammensetzung zur Verschönerung der Heide beizutragen. Das Gegenteil ist der Fall. Nicht nur, daß ein ausgetretener Trampelpfad entstanden ist, der zu diesem Neufund führt und eine Gefahr für unsere wertvollen kleinen Heidepflanzen bedeutet. Der Blaue Eisenhut gehört zwar in unsere Lech- und Wertachauwälder als dort seltene Art, aber nicht auf einen Magerrasen. Die Nachtkerze wächst vorrangig auf Ruderalflächen. Beide Arten verfälschen das Bild einer natürlich gewachsenen Heidefläche und werden in kurzer Zeit verschwunden sein. In diesem Rahmen sei erwähnt, daß im Laufe der letzten Jahre ebenfalls die Rote Taglilie *(Hemerocallis fulva)*, der Alpen-Krokus *(Crocus albiflorus)* und die Schachblume *(Frittilaria meleagris)* auf unserer Heide auftauchten und ein kurzes Dasein fristeten. Übrigens sollen wenige Schachblumen um die Jahrhundertwende in den Lechauen nördlich Augsburg

Anschrift des Verfassers:
Dr. Fritz Hiemeyer, Nanette-Streicher-Str. 1, 86199 Augsburg

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.biologiezentrum.at

vorgekommen sein. Folgende Generationen von Lokalfloristen haben nie welche gefunden. Vielleicht hat sich schon damals ein „Naturfreund" einen kleinen Scherz erlaubt.

Auch Gegenbeispiele zu dem Gesagten sollen angeführt werden. Es ist unter Umständen sinnvoll, durch das Ausbringen von Pflanzen oder deren Samen an bestimmten Standorten früher dort gewachsene Arten wieder anzusiedeln. An der Wertach erlebten wir zum ersten Mal vor 30 Jahren auf kleinen Magerrasenflächen den Stengellosen Enzian *(Gentiana clusii)* zusammen mit dem Frühlingsenzian *(Gentiana verna)* in zahlreichen Exemplaren blühend. Sie sind infolge menschlicher Einwirkung und durch Verbuschung nicht mehr zu beobachten. Vor allem Licht und Freiraum brauchen diese kleinen Geschöpfe. Auf einer winzigen Heidefläche südlich Augsburg ist es gelungen, in kleinem Maßstab durch gezielte Aussaat Nachwuchs zu erzielen. Allerdings zeigte es sich als notwendig, durch konsequente Pflege den nötigen Freiraum zu schaffen und zu erhalten. Ähnlich verhält es sich mit einem in der Nähe liegenden kleinen Population des Gelben Enzians *(Gentiana lutea)* an der Wertach. Es ist bekannt, daß an dem Fluß schon vor vielen Jahren kleinere Enzianstandorte bestanden haben. Wahrscheinlich sind sie aus dem Voralpenraum, wo sie zum Teil auch heute noch zu finden sind, hierhergelangt. Erste Versuche, den Enzian in seinem ursprünglichen Areal wieder anzusiedeln, zeigen sich erfolgsversprechend.

Das Augsburger Steppengreiskraut *(Tephroseris integrifolia ssp. vindelicorum)* war ehemals auf Lechheiden sowie an wenigen Stellen nördlich der Donau zu finden. Die registrierte Zahl der heute einzig nur noch auf dem Lechfeld vorkommenden Art sank von Jahr zu Jahr. Hier konnten durch Ausbringen von Samen im Augsburger Botanischen Garten Neupflanzen gezüchtet und in geeigneten Biotopen ausgebracht werden. Diese Maßnahmen sind zu begrüßen und haben geholfen, diese Art vor dem Aussterben zu bewahren. Notwendig ist, daß ausgebrachte Sippen möglichst unbeschadet verpflanzt und ständig kontrolliert werden.

Wie problematisch die Dinge oft liegen, zeigt folgende Erfahrung: Bei der Anlage des Lechstaubeckens 22 wurden aus wertvollen Magerrasen kleine Soden ausgehoben und an den neu errichteten Dammbauten eingefügt. Höherwüchsige Pflanzenarten, wie zum Beispiel Greiskräuter und Disteln sind bestens gediehen, die seltenen kleinwüchsigen Sippen wie Kugelblume *(Globularia punctata)*, Hummel-Ragwurz *(Ophrys holosericea)* und andere sind ausgeblieben.

Vor zwölf Jahren wurde unter großem Einsatz mit dankenswerter Unterstützung des Amtes für Grünordnung und Naturschutz der Stadt Augsburg eine durch Staudammbau bedrohte Fläche von ca. 400 Quadratmetern in ein wohlbereitetes Areal im Augsburger Botanischen Garten unter fachmännischer Leitung umgepflanzt. Dort wurde der Humus bis auf den Kiesuntergrund abgeschoben, der entnommene Magerrasen eingepflanzt, gepflegt und anfangs gewässert. Auch in diesem Fall waren es die konkurrenzschwachen Kleinpflanzen, die in den folgenden Jahren weniger wurden und schließlich verschwanden. Ähnliche Erfahrungen haben wir bei anderen Umpflanzungen gemacht.

Es ist klar, eine gewachsene Magerrasenfläche läßt sich nicht verpflanzen. Sie ist in ihrem, in langen Jahren gewachsenen Bestand nicht ersetz- oder umsetzbar, nicht einmal unter sorgsamstem Bemühen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.biologiezentrum.at

Nach diesen Ausführungen sollen noch einige weitere Ansalbungen angesprochen werden. Auf den Granitblöcken der Uferböschung unterhalb der Lechstaustufe 18 tauchten das Steintäschel *(Aethionema saxatile),* der Österreichische Lein *(Linum austriacum),* das Berg-Steinkraut *(Alyssum montanum)* und andere Arten auf. Pflanzen, die nicht hierhergehören und hier nie zu finden waren. An einem Baggerhang, nicht weit entfernt davon, wächst der nicht indigene Echte Salbei *(Salvia officinalis).* Vor Jahren wurde hier der Riesen-Mannstreu *(Eryngium giganteum)* von Unbekannten ausgebracht. Ihn finden wir auch an manchen offenen Stellen der Wertachauen südlich von Augsburg. Sicherlich ist er durch menschliches Zutun hierhergekommen. Ebenso wird er im nordbayerischen Raum angeführt. Dank seiner Größe, seiner Vitalität und Anspruchslosigkeit wie seiner Verbreitungstendenz kann er in absehbarer Zeit als Neubürger eingereiht werden. An gleicher Stelle wurde die attraktive Strauß-Glockenblume *(Campanula thyrsoides)* angesalbt. Die Pflanze hat erwartungsgemäß nur ein kurzes Dasein geführt.

Die stadtnahen Heiden erfuhren weitere Eingriffe, die sehr problematisch sind. Die Gelbe Skabiose *(Scabiosa ochroleuca)* wie die Riesen-Skabiose *(Cephalaria gigantea)* gehören nicht in unser Florengebiet und sind Verfälschungen. Wie würde sich unsere Flora in den verbliebenen wertvollen Biotopen entwickeln, wenn jedermann, oft aus Spielerei, eine ihn ansprechende Pflanze in gewachsene Florenräume einbrächte? Beobachtungen des letzten Jahres sollen schließlich festgehalten werden. Die Sumpf-Siegwurz *(Gladiolus palustris)* ist in unserem Untersuchungsgebiet eine der herausragenden floristischen Kostbarkeiten und hat auf der Königsbrunner Heide ihr bedeutendstes Vorkommen. Am Lech finden wir sie von der deutsch-österreichischen Grenze bis zum Stadtwald Augsburg an mehreren Stellen, wobei sie aber mancherorts schon verschwunden ist. In diesem Jahr fanden wir die Pflanze auf mehreren Magerrasen in Einzelexemplaren oder in kleinen Gruppen. Auf der Ilsungheide, vergesellschaftet mit dem Berg-Laserkraut *(Laserpitium siler),* auf der Schießplatzheide und in den Bahngruben bei St. Afra. Wie sie hier ausgebracht worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich wächst sie hier auf schon früher von ihr besiedeltem Boden, stellt also eine in unserem Florengebiet indigene Art dar. In diesem Fall ist eine weitere Ausbreitung zu begrüßen.

Einige Arten, die durch den Menschen keine direkte Auspflanzung erfahren, sich aber indirekt durch menschliches Zutun verbreitet haben, möchte ich jetzt kurz streifen.

Der über drei Meter hochwachsende Riesen-Bärenklau *(Heracleum mantegazzianum)* findet sich zunehmend auf Ruderal- und ähnlichen Flächen. Genauso wie der sich durch Ausläufer schnell ausbreitende Japanische Staudenknöterich *(Reynoutria japonica)* und das mächtige Drüsige Springkraut *(Impatiens glandulifera),* das sich insbesondere an Flußufern festgesetzt hat, stammen diese Arten aus dem mittleren und fernen Osten. Deutlich kommt hier das Recht des Stärkeren in der Natur zum Ausdruck.

Eigene negative und positive Erfahrungen sollten mit der Thematik der Ausbringung von Wildpflanzen angesprochen werden. Zu diesen Erkenntnissen sollen, zum Teil etwas verkürzt, die wesentlichen Leitlinien eines einige Jahre zurückliegenden Kolloquiums der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen angefügt werden. Sie fassen meine Ausführungen im wesentlichen zusammen. Bei dem

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.biologiezentrum.at

Ausbringen heimischer Wildpflanzen als Mittel ihrer Erhaltung kann es sich lediglich um Notmaßnahmen handeln, die den folgenden Voraussetzungen des Artenschutzes entsprechen sollen.

1. Die Art wird innerhalb ihres Verbreitungsgebietes ausgebracht.
2. Das Saat- oder Mähgut stammt von einem nahegelegenen Vorkommen derselben Art, ohne daß diesem Standort geschadet wird. Der Ausbringungsort entspricht der spezifischen Standortansprüchen.
3. Die nötige Pflege des neuen Wuchsortes ist gesichert. Die Auspflanzung soll vorzugsweise auf neuen, offenen Standorten vorgenommen werden, nicht aber in Naturschutzgebieten.

Ziel einer derartigen Aktion soll der Erhalt des typischen Verbreitungsbildes der Art sein und nicht dessen willkürliche Veränderung, also Verfälschung. Ausbringen von Wildpflanzenarten muß demnach letzte *Notmaßnahme* sein.

Grundlage zur langfristigen Erhaltung, vor allem unserer heimischen Magerrasenflora, muß zusätzlich die Erweiterung resp. Vernetzung wertvoller Biotopstrukturen sein. Daher sind vor allem Areale zu berücksichtigen, von denen zu erwarten ist, daß sie Diasporen seltener Arten aus früheren Zeiten beinhalten. Denn eine langjährige Keimfähigkeit kann erfahrungsgemäß in einer Reihe von Fällen angenommen werden. Laufende Pflege und Dokumentation der betroffenen Flächen ist eine zusätzliche Voraussetzung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 101

Autor(en)/Author(s): Hiemeyer Fritz

Artikel/Article: Sinn und Unsinn der Ausbringung von Wildpflanzen 17-20